

3,90 €

Jungk would appreciate the joke

Zwei Texte zur Rezeption Robert Jungks in den USA

Erstellt von Mag. Michael Vereno und Blake Giragos

In der Reihe S:Z:D Arbeitspapiere
der Robert-Jungk-Stiftung

Die Autoren: Michael Vereno ist studierter Linguist. Seine Magisterarbeit verfasste er über die Bedeutung der Begriffe „Krieg“ und „Frieden“ in den politischen Reden Kaiser Karls I./IV. von Österreich-Ungarn. Neben seinem laufenden Doktoratsstudium ist Vereno als freiberuflicher Musiker tätig. Verstärkung aus den USA ist zur Zeit in der Robert-Jungk-Bibliothek für Zukunftsfragen am Werk: Blake Giragos ist Politikwissenschaftler von der University of Florida. Er hat sich bisher auf Politische Theorie und europäische Zeitgeschichte spezialisiert. Blake Giragos unterstützte im Sommer 2012 die JBZ bei ihren Vorbereitungen auf den 100. Geburtstag von Robert Jungk im Jahr 2013. Blake Giragos ist Politikwissenschaftler von der University of Florida. Er hat sich bisher auf Politische Theorie und europäische Zeitgeschichte spezialisiert.

Die S:Z:D Arbeitspapiere werden von der Robert-Jungk-Bibliothek für Zukunftsfragen JBZ (Leiter: Dr. Walter Spielmann) in Partnerschaft mit den Salzburger:Zukunfts:Dialogen herausgegeben. Ansprechpartner für das Projekt ist Mag. Stefan Wally MAS. Die Inhalte der Arbeitspapiere geben nicht notwendigerweise die Meinung der Robert-Jungk-Bibliothek oder der Salzburger:Zukunfts:Dialoge wieder, sie sollen Diskussionen anregen. Salzburg: JBZ-Verlag, 2012. ISBN: 978-3-902876-10-2

Bisher erschienen:

- Nr. 1/David Röthler/Government 2.0
- Nr. 2/Minas Dimitriou/Sport zwischen Inklusion und Exklusion
- Nr. 3/Nimet Ünal/Migration und schulischer Erfolg
- Nr. 4/Georg Gruber/Zukunftsvorstellungen junger AsylwerberInnen
- Nr. 5/Achim Eberspächer/Jungk: Zukunftsforscher u. Anführungszeichen
- Nr. 6/Silvia Augeneder/Kommerzialisierung menschlicher Körperteile
- Nr. 7/Bärbel Maureder/Der Salzburger IT Arbeitsmarkt
- Nr. 8/Barbara Eder/Freiwilligentätigkeit in Österreich
- Nr. 9/Silvia Augeneder et al/Diese Entwicklungen werden Salzburg bis 2030 prägen
- Nr. 10/Reinhard Hofbauer/Lebensqualität als alternative Zielformel
- Nr. 11/Sandra Filzmoser/Wohlbefinden und Engagement
- Nr. 12/Edgar Göll/Governance-Modelle der Zukunft
- Nr. 13/Martin Reindl/ Die Patientenverfügung
- Nr. 14/ Iwan Pasuchin/Mediengestaltung als demokratische Erfahrung
- Nr. 15/ Katharina Gammer/Robert Jungk, die frühen Jahre
- Nr. 16/ Luisa Pichler/Robert Jungk und die Anti-Atombewegung
- Nr. 17/ Andreas Pfützner/Episoden zu Robert Jungks Leben in Salzburg
- Nr. 18/ Christian Schwendinger/ Zukunftswerkstätten: Geschichte, Entwicklung

www.arbeitspapiere.org

www.jungk-bibliothek.at

www.salzburg.gv.at/szd

Inhaltsverzeichnis

Teil I: Jungk would appreciate the Joke

Michael Vereno	4
1. Einführung	4
2. Literatur- und Pressespiegel: Robert Jungk in den USA	5
3. „Somewhat naive“ - die Affäre Weizsäcker/Heisenberg	9
4. Robert Jungk – the 'futurist'?	12
5. Fazit	14

Teil II Concepts of and Reception by America

Blake Giragos	17
1. Robert Jungk – Books and Works Brought to America	17
2. Historical Disagreements Begin – Nazism and the Atomic Bomb	19
3. Observations of America – Fearing the New Faust	22
4. The Propensity of Nuclear Despotism	25
5. Analysis for Understanding of the Future	29
Quellen	33

Teil I

Jungk would appreciate the Joke

Michael Vereno

1. Einführung

Als ich von der Robert-Jungk-Bibliothek eingeladen wurde, für die Feierlichkeiten anlässlich Jungks 100. Geburtstags 2013 eine kurze Aufarbeitung der US-amerikanischen Wahrnehmung seiner Werke und seines Schaffens zu verfassen, stellte ich mich auf eine umfassende Bibliotheksarbeit ein.

Tatsächlich zeigte sich bald, dass eine zusammenfassende Reflexion seines Lebenswerkes, etwa in Form einer umfassenden Biographie, bisher weder auf Deutsch noch auf Englisch erschienen ist. Durch seine jahrzehntelange schriftstellerische Tätigkeit ist Jungk zwar hüben wie drüben ein Begriff, es fehlt jedoch eine unabhängige Beurteilung seiner Arbeit. Jungk wird zitiert, aber nicht kommentiert. Es wäre wünschenswert, wenn sich ein ambitionierter Autor dieser Mammutaufgabe in naher Zukunft stellen würde.

Da eine herkömmliche Bibliothekentour als Quellenbeschaffung für diese Seiten also ausfiel, nutzte ich in erster Linie das Internet: dass ein kurzes Arbeitspapier über einen der aktivsten Technikskeptiker der vergangenen Jahrzehnte vorrangig mithilfe eines eben zu jenem technisierten Establishment gehörenden Medium entsteht, dessen Kritiker er war, birgt dabei eine Ironie, die Jungk selber möglicherweise zu schätzen gewusst hätte.

Der Untersuchungsansatz dieser Arbeit liegt in der Sprache begründet, die mir als vergleichendem Linguisten das geläufigste Forschungsmedium ist. Für einen Journalisten und Autor erscheint es mir daher passend, mich vor allem hierauf zu fokussieren. Unter den von der Robert-Jungk-Bibliothek bereits publizierten Arbeitspapieren mag dies eines der kürzeren sein, ich

hoffe aber dennoch, damit einen kleinen Beitrag zum Forschungsthema Robert Jungk leisten zu können.

2. Literatur- und Pressespiegel: Robert Jungk in den USA

Robert Jungks Wahrnehmung seitens der amerikanischen Öffentlichkeit beginnt in den ausgehenden 50er-Jahren. Jungk war zum damaligen Zeitpunkt amerikanischer Staatsbürger und lebte zusammen mit seiner Frau Ruth seit 1948 in den Vereinigten Staaten, tätig als Korrespondent für verschiedene deutschsprachige Zeitungen.

Er war es auch, der als erster deutschsprachiger Reporter den Hörern in der Alten Welt den „Ton der neuen Zeit“ verkündete, als er als Zeuge eines Atombombentests in der Wüste von Nevada seine Eindrücke weitergab. Zum damaligen Zeitpunkt war seine schriftstellerische Tätigkeit eng verknüpft mit der des Reporters – Jungk war ein Beschreiber, noch nicht der Warner, der er später werden sollte.

Es ist einerseits geradezu selbstverständlich, andererseits aber auch nicht ohne Ironie, dass Jungk sein Buch "Heller als tausend Sonnen" schließlich auch in den USA, einer der beiden großen Atommächte jener Tage, veröffentlichte. Als „*Brighter than a Thousand Suns*“ 1958 auf den amerikanischen Markt kam, wäre zu erwarten gewesen, dass das Buch keinen großen Erfolg haben würde. Könnte denn ein „Deutscher“ der Öffentlichkeit der großen, freien Nation des Westens die Risiken ihres von technischem Fortschritt nur so strotzenden Massenvernichtungswaffenprogramms vor Augen halten und damit auch noch reüssieren?

Erstaunlicherweise zeigt ein Blick in die Archive der damaligen Zeitungen und in die – wenn auch nicht so zahlreichen – Erwähnungen in der zeitgenössischen Literatur, dass Jungks Werk durchaus wahrgenommen und generell gut rezipiert wurde, wenn auch mit gelegentlicher formaler und inhaltlicher Kritik (s. u.). Auf den unkonventionellen Stil Jungks waren die amerikanischen Rezipienten allerdings bereits durch „*Die Zukunft hat schon begonnen*“ (engl. „*Tomorrow is already here*“) eingestellt.

Für die Analyse von Jungks Wahrnehmung in den USA wurden hier drei große Zeitungen ausgewählt, die mittlerweile ein digitalisiertes Archiv anbieten. Als besonders lohnend haben sich dabei die Datenbanken der *New York Times* und der *Washington Post* erwiesen. Die *Chicago Tribune* listet Jungk in ihrer Publikationsgeschichte nur fünfmal in Bezug auf die österreichische Innenpolitik Anfang der Achtziger auf.

In den *New York Times* findet sich der erste Eintrag zum Namen „Robert Jungk“ am 11. Juli 1954. Es handelt sich dabei um eine positive Rezension von „Tomorrow is already here“ durch William G. Pollard. Bereits am nächsten Tag ist das Buch „*Book of the Times*“.

Vier Jahre später, am 24. März 1958, wird Jungk erneut in der *Times* erwähnt, und zwar am Rande eines Berichts über einen deutschen Anti-Atom-Streik. Wenige Monate später, nach Erscheinen von „*Heller als tausend Sonnen*“ wird er im Artikel „*An Indictment of the Men Who Made the Bomb*“ von W. C. Laurence offen wegen seiner kritischen und "unwissenschaftlichen" Haltung angegriffen. Am selben Tag nennt die *Washington Post* sein Buch "fascinating".

Jungks verteidigende Antwort auf Laurence's Kritik folgt am 9. November. Eine neutrale Position nimmt wenige Wochen später W. Cooper im Artikel „*The men behind the A-bomb*“ in der Zeitschrift *New Scientist* ein – er kritisiert ebenso Jungks mangelnde Quellenangaben und die Nichterwähnung britischer Wissenschaftler und Atomprojekte, kommt aber letztlich zu einem positiven Schluss:

“The longer I think about this book, the more strongly I feel that fundamentally it is shaky. But it is filled with fascinating details (...) and many of them must be true.” (26. 6. 1958)

Diese Artikel markieren einen ersten Popularitätshöhepunkt Jungks in der amerikanischen Öffentlichkeit – zur Amtszeit Eisenhowers ein durchaus bemerkenswerter Umstand. Die inhaltliche bzw. formale Kritik, die Jungk hier erstmals entgegengebracht wurde, ist in gewisser Weise in einem Missverständnis zwischen Autor und Rezipient begründet: Jungk war Jour-

nalist und verfasste seine Bücher entsprechend in einem journalistischen, essayistischen Stil. Quellenangaben und wissenschaftliche Genauigkeit waren ihm daher von untergeordneter Bedeutung – Jungk untersuchte nicht, er kommentierte, beobachtete. Er lieferte keine Prognosen, sondern dachte gewisse Prozesse auf seine Art weiter. Seine Bücher wurden jedoch offensichtlich von Anfang an als Sachbücher interpretiert, deren Anspruch in Sachen Quellenlage natürlich ein ganz anderer ist. Insofern ist die Kritik, die Jungk mit Laurence's Artikel zum ersten Mal entgegenschlug, durchaus verständlich.

In den folgenden Jahren wird es in der US-amerikanischen Presse ruhiger um Jungk. Die *Washington Post* bewertet am 15. 10. 1961 „Rays from the ashes“ („Strahlen aus der Asche“) als faszinierendes Buch, die *New York Times* erwähnt Jungk beiläufig in drei kleinen Berichten über Buchpreisverleihungen und fiction literature (!) zwischen 1961 und 1962. Am 1. September 1968 wird er dort erneut erwähnt, diesmal mit einer wohlwollenden Rezension der „Großen Maschine“ (Small Particles and Large Problems, Elting Morrison).

Weitere fünf Jahre vergehen, bevor er mit „Rays from the ashes“ im Artikel „A Small Town on a Mesa – Learning To Live With the Bomb“ von Michael Kernan zitiert wird. Am 12. November 1975 erwähnt ihn Victor McElheny in A Terrible New Discipline in der Times. Aus dieser Zeit stammt auch Edward Cornish's „The study of the future – an introduction to the art and science of understanding and shaping tomorrow's world“ (World Future Society, 1977), in der sich erstmals das uns bekannte Bild von Robert Jungk als durch die Erfahrungen in Hiroshima geprägten Atomgegner und Erfinder der Zukunftswerkstätten findet.

Jungk meldet sich mit einer Gastkolumne unter dem Titel „The Answer Isn't Homo Atomicus“ am 4. April 1979 erneut nuklear- und gesellschaftskritisch zu Wort. Zu diesem Zeitpunkt ist er bereits ein bekannter Anti-Atom-Aktivist. Einen Monat darauf rezensiert Thomas Lask den neu erschienenen „Atomstaat“ (engl. „The Nuclear State“). Dieses Buch wird kurz zuvor, am 29. 3. 1979, im britisch-basierten Magazin *New Scientist* als unwissen-

schaftlich kritisiert, doch erhält Jungk die Möglichkeit, sich diesbezüglich zu äußern, was ihn veranlasst, sein Werk als „Pamphlet“, und nicht als (wissenschaftlich fundiertes) Buch zu bezeichnen. Wiederum ein Beispiel für das Missverständnis zwischen Autor und Rezipient.

Aufbauend auf die erste Rezension und Jungks Kommentar erneuert *Michael Kenward* am 5. April desselben Jahres die Kritik an mangelnden Quellen und der mangelnden Vorstellung klarer Perspektiven, gibt sich aber leutselig:

“Perhaps THE UNCLEAR STATE would be an unfair title for this book, but Jungk would appreciate the joke.”

The *“New Tyranny”* wird weitere zwei Monate später von der Times wieder als Book of the Times präsentiert („Robert Jungk's 'The New Tyranny' is a passionate indictment of the international nuclear industry“). Ein weiteres Mal wird von Philip Boffey am 26. August desselben Jahres im Artikel „Knocking The Nukes“, der die beginnenden Abrüstungsdiskussionen behandelt, auf Jungks "Atomstaat" hingewiesen. Bis zu einer kurzen Erwähnung im Rahmen des Berichts über die österreichische Bundespräsidentenwahl 1992 bleibt Jungk in der *New York Times* von da an unerwähnt. Es finden sich keine weiteren Besprechungen neuerer Literatur.

Diese Lücke wird – abgesehen von den oben angeführten Erwähnungen in der *Chicago Tribune* – von einigen wenigen Artikeln in der *Washington Post* gefüllt. Dort wird Robert Jungk am 13. März 1988 im Rahmen eines Berichts über die Anti-Waldheim-Demonstrationen („*Rally Urges Waldheim to Quit*“) als Mitorganisator neben Erika Weinzierl, Erich Fried und André Heller erwähnt.

Seine Bundespräsidentenwahlkandidatur wird in einem Bericht von *Michael Wise* mit dem Titel „*Austrians Waltz Toward Polls*“ thematisiert – Jungk wird dabei mit dem Attribut „anti EU“ belegt. Eine nähere Auseinandersetzung mit Jungks Positionen bzw. der Begründung seiner EU-Gegnerschaft bleibt aus. Wieder in Zusammenhang mit seinen Anti-Atom-Anliegen wird

er zu Weihnachten 1993 erwähnt. Das Erscheinen seiner Autobiographie fand in den Zeitungen keine Resonanz.

Zum letzten Mal fällt sein Name am 16. Juli 1994 in der Rubrik „Deaths“. Die Nachrufe auf Robert Jungk sind durchwegs positiv und würdigend, beschränken sich jedoch meist auf seine schriftstellerische Tätigkeit und seine Bundespräsidentchaftskandidatur. Seine zukunftsforcherischen Aktivitäten bleiben größtenteils unerwähnt.

3. „Somewhat naive“ - die Affäre Weizsäcker/Heisenberg

Bei einem Streifzug durch Bücher (vgl. Zinn 1990, Holton 2005, Rose 1998), Artikel und sogar Blogs fällt ein Aspekt in Jungks Leben und Arbeit aus amerikanischer Sicht offenbar besonders ins Gewicht, nämlich jene Phase, als er *„Heller als tausend Sonnen“* veröffentlichte. Die amerikanische Kritik an Jungk und seinen Schriften kreist immer wieder um dieses eine Buch, was umso erstaunlicher ist, als man eigentlich erwarten würde, dass der leidenschaftliche Aktivist auf einer seiner zahlreichen Informationsreisen und auch durch seine Beteiligung an und Berichte über zahlreiche Demonstrationen auch anders am amerikanischen Establishment hätte anecken müssen (vgl. etwa Jungk 1983). Dennoch reagierten die amerikanischen Kommentatoren vor allem auf Jungks recht positive Darstellung der deutschen Atomforscher.

Carl Friedrich von Weizsäcker und Werner Heisenberg waren von Robert Jungk im Zuge der Recherchen für *„Heller als tausend Sonnen“* interviewt worden. Weizsäcker schien dieses Buch als Chance begriffen zu haben, das Bild der nunmehr teilweise in amerikanischen Diensten stehenden deutschen Wissenschaftler nachträglich aufzupolieren. Wernher von Braun, Otto Hahn, Heisenberg und natürlich auch er selbst wären seiner Darstellung nach im Zweiten Weltkrieg zwar in der nationalsozialistischen Kriegsmaschinerie eingespannt und am Uranprojekt beteiligt gewesen, hätten aber die Entwicklung der deutschen Atombombe bewusst durch "Misser-

folge" verzögert und nicht mit vollem Einsatz an diesem Unterfangen gearbeitet.

Weizsäcker und später auch Heisenberg präsentierten sich und ihre Kollegen also als "passiven Widerstand" gegen das Heereswaffenamt und den Nationalsozialismus selbst. Robert Jungk übernahm diese Darstellung unreflektiert und, wie sich herausstellen sollte, unüberlegterweise für sein Buch:

„[Die deutschen Wissenschaftler, Anm.] hatten, so meinte ich Carl Friedrich von Weizsäcker zu verstehen, (...) ganz bewusst den Bau einer deutschen Atombombe zu verhindern versucht. Sie seien, wie er es wörtlich ausdrückte, in dieser Hinsicht nicht "Aktivisten, sondern "Passivisten" gewesen. Dies ist der Kern der Aussagen Weizäckers und später auch Heisenbergs (...). Jungk (1993 : 298)

In der Tat belegt ein Briefwechsel zwischen Heisenberg und Jungk aus dem Jahr 1956, dass ersterer die Darstellung von Weizäckers als anfänglichen Sympathisanten Hitlers beeinspruchte und für die zweite Auflage (bzw. die englischsprachige Erstauflage) eine Korrektur nahe legte. Jungk auf der anderen Seite kündigte den Wunsch an, mit dem Mythos des „Nazi Heisenberg“ aufräumen zu wollen, der in der amerikanischen Öffentlichkeit verbreitet war.

Gleichzeitig fielen seine Äußerungen über die am Manhattanprojekt beteiligten amerikanischen Wissenschaftler negativer aus, was ihm auch bei der (oben zitierten) Rezension durch *W. Cooper* im *New Scientist* angekreidet wurde. Cooper sagte zwar, das Buch sei „fascinating and original“, stellte jedoch auch fest, es sei „ungenerous to us and flattering to the Germans“ (26. 6. 1958). Er nennt es zusammenfassend „somewhat naive“.

Weder von Weizsäcker noch Heisenberg kritisierten anfangs die Darstellung ihrer Aussagen. Erst, als sich im Laufe der Zeit die Kritik an der germanophilen Darstellung durch Jungk mehrte, begann von Weizsäcker zurückzuredern und immer entschiedener eine andere Version zu propagieren:

Jetzt legte er die Betonung darauf, dass er und seine Kollegen nicht die materiellen Mittel besaßen. Sie vergaßen aber zu erwähnen, warum das so war. „Es stellte sich nämlich 1988 durch Arbeiten des amerikanischen Historikers *Mark Walker* (...) heraus, dass Weizsäcker und Heisenberg in Wahrheit überhaupt keine Entscheidung für oder gegen einen Bombenbau hätten treffen können, weil das Heereswaffenamt schon 1942 beschlossen hatte, dieses Projekt nicht mehr (...) weiter zu verfolgen.“ Jungk (1993 : 299)

Letzten Endes verbreitete von Weizsäcker nicht nur, dass Jungk aus Naivität seine Aussagen missinterpretiert habe, sondern diese überhaupt selbst erfunden habe. Auch von Heisenberg war zu diesem Thema keine andere Darstellung zu hören. Jungk reagierte darauf nicht sofort, obwohl er über Beweise in Gestalt von Abhörprotokollen aus der Zeit von Weizäckers britischer Gefangenschaft verfügte, wo sich jener explizit sagte, der Bombenbau wäre den Deutschen nicht gelungen, weil sich die Physiker bewusst geweigert hätten (Jungk 1993 : 298). Am Ende blieb Jungk nur noch, seinen Fehler einzugestehen:

„Ich kann mich (...) nicht von der Schuld freisprechen, damals geglaubt zu haben, das ich nur zu gerne glauben wollte. Dass nämlich, wie Heisenberg es einmal in einem Brief an mich ausdrückte, 'anständige Menschen' an einer solchen schrecklichen Waffe nicht hatten mitwirken wollen und können. Aber die wirkliche Geschichte ist leider keine Geschichte der frommen Legenden und aufrechten Helden. Jungk (1993 : 300)

In der Tat ist die positive Darstellung der deutschen Wissenschaftler in „Brighter than a Thousand Suns bis heute auf englischsprachigen Internetseiten Gegenstand von Diskussionen. Sogar in Kundenrezensionen auf Online-Shop-Seiten wie denen von www.amazon.de wird gelegentlich noch auf die inkorrekten Darstellungen durch Jungk sowie auch den Mangel an relevanten wissenschaftlichen Details kritisiert. Die möglicherweise kurioseste Kritik an Jungks Buch findet sich auf dem Online-Forum www.nukelies.com – wie der Titel bereits andeutet, handelt es sich dabei um eine Internetgemeinschaft, die die Existenz von Atomwaffen grundsätz-

lich als Schwindel betrachtet. Jungk wird dort entsprechend als Vertreter einer weltweiten Propagandamaschinerie dargestellt.

Letztlich hat diese Angelegenheit Jungks Ansehen in den USA offenbar nicht geschadet, ist doch die überwiegende Mehrheit der Kommentare, die sich zu seiner Person finden, positiv besetzt. Im Lichte der katastrophalen Szenarien nuklearer Konflikte, mit denen die Menschheit vor allem damals belastet war, scheint letztlich die exakte Beantwortung der Frage, wer denn nun verantwortlich für die tödlichste Erfindung der Geschichte sei, nur untergeordnete Priorität besessen zu haben.

4. Robert Jungk – the 'futurist'?

Befragt man das deutschsprachige Internet oder auch sonstige Nachschlagewerke, so wird man den Namen Robert Jungk stets in Einklang mit der Bezeichnung „Zukunftsforscher“ finden. In der Tat ist Jungk im deutschen Sprachraum gleichsam zum Erfinder und ersten Propheten der Zukunftsforschung geworden, Zukunft ist die Marke, unter der Jungk angeboten wird, und vice versa. Fundierten Kennern seiner Arbeit ist er auch in Zusammenhang mit dem u. a. von ihm propagierten „Sanften Tourismus“ ein Begriff – die Assoziation mit der Zukunft überwiegt jedoch bei weitem.

Dass eine derartige Bezeichnung Jungks ihre Probleme mit sich bringt, war bereits Gegenstand eines Arbeitspapiers der RobertJungk-Bibliothek. In diesem im April 2011 von *Achim Rudolf Eberspächer* verfassten Papier wurde u. a. ausführlich diskutiert, wie Jungk sich selbst nie wirklich mit der Bezeichnung Zukunftsforscher abfinden konnte (vgl. auch Cox 1974: „Typically, Jungk shrugs off the titles and says 'I'm just a journalist.'“), sah er selbst sich doch lieber als Warner vor drohenden falschen Entscheidungen. In diesem Zusammenhang ist das Ergebnis der mit der Arbeit an diesem Papier einhergehenden Sichtung von Zeitungsartikeln und Buchzitaten von hohem Interesse, ebenso die 1994 erschienenen Nachrufe. Gesucht wurde nach Begriffen, die abseits der Beurteilung von Jungks schriftstellerischer

Tätigkeit auch einen Rückschluss auf die amerikanische Sichtweise der Zukunftsarbeit geben würden, so eine solche gesondert vorhanden wäre.

Das Ergebnis war zunächst ernüchternd, bei näherer Betrachtung jedoch insofern bemerkenswert, als sich Jungk trotz seiner zukunftsorientierten politischen, sozialen und schriftstellerischen Tätigkeit in den USA offenbar hauptsächlich mit letzterer verewigen konnte. Jungk war und ist für die amerikanische Öffentlichkeit, soweit sich dies aus den untersuchten Medien ablesen lässt, ein Schriftsteller, der sich einem bestimmten Thema verschrieben hat – kein Zukunftsforscher, kein Warner, kein Prophet, kein Pazifist, kein Vorausdenker. Auch die hierzulande sehr populären Zukunftswerkstätten spielen scheinbar in der amerikanischen Wahrnehmung keine große Rolle.

Dabei ist natürlich auch zu beachten, dass der Begriff Zukunftsforscher im Englischen in dieser Form schwer wiederzugeben ist – man müsste hier einen „future researcher“ erfinden, der aber abgesehen von seiner Ambiguität auch sperrig ist. Besser geeignet wären da „futurist“ oder „futurologist“, wobei ersteres wiederum ambig ist und letzteres im Sinne der Unterschiede der Futurologie von Jungks Arbeit (siehe dazu Eberspächer 2011) semantisch gesehen nicht passend wäre. Dieser offensichtliche Mangel an stimmigen Begriffen mag in Wechselwirkung mit der fehlenden Erfassung von Jungks Zukunftsarbeit stehen.

Was ist Robert Jungk also aus amerikanischer Sicht gewesen? Eine eindeutige Antwort auf diese Frage geben weder Presse noch Autoren, was angesichts der Bandbreite von Jungks Arbeit zwar einerseits verständlich, andererseits aber im Lichte der eindeutigen Zuteilung "Zukunftsforscher" im deutschen Raum bemerkenswert ist.

Als geeignete Quellen für eine zusammenfassende Einschätzung von Jungks Tätigkeit erweisen sich hier die Obituarien der Zeitungen. Der Nachruf im britischen Independent (18. Juli 1994) ist möglicherweise der gelungenste – insofern, als er Jungk als Verkörperung von Goethes Bildungsroman sieht: Der Weise, der sich sein ganzes Leben lang bildet und somit, wenn überhaupt, dann nur vorübergehend in Schemata zu zwängen ist. Auch wird

Jungks Arbeit hier detailliert beschrieben. Die Schlagwörter, die am Anfang eines Nachrufs dem Leser kurz die Möglichkeit geben sollen, sich über den Verstorbenen zu informieren, beschreiben Jungk allerdings als *journalist, historian and peace campaigner*. Ersteres und Letzteres sind historische Tatsachen, und auch im deutschen Sprachraum würde man Jungk ohne Zögern als Journalisten und als Friedensaktivisten bezeichnen – ob er jedoch in unserem Sinne 'Historiker' war, darüber dürften sich die Geister scheiden. Der Nachruf der *Washington Post* verleiht ihm neben dem Attribut des ‚historian‘ auch das eines ‚philosopher‘. Die *New York Times* brachte interessanterweise keinen Nachruf auf Jungk. Ansonsten spricht sie jedoch stets vom ‚journalist‘ und ‚(science) writer‘ Robert Jungk und gibt damit eine sachlich richtige, jedoch wiederum in Bezug auf die Zukunftsforschung unvollständige Berufsbezeichnung wieder. Wenn auch als Quelle im wissenschaftlichen Sinn nicht hundertprozentig verwertbar, so ist doch auch zu erwähnen, dass der englische Wikipedia-Eintrag zu Robert Jungk ihn ebenfalls als ‚writer‘ und ‚journalist‘ bezeichnet.

5. Fazit

Zusammenfassend lässt sich also im Rahmen dieses kurzen Überblicks sagen, dass Robert Jungk in den USA zwar durchaus wahrgenommen wurde und wird, jedoch hauptsächlich als Schriftsteller und Journalist. Das spezielle Label „Zukunftsforscher“ hat sich in der amerikanischen Wahrnehmung weder als Lehnbildung (‚future researcher‘, ‚future writer‘ etc.) noch als direktes Fremdwort wäre im amerikanischen Englisch durchaus ein vertretbarer Begriff, man denke an ‚rucksack‘, ‚umlaut‘, ‚schadenfreude‘ und dergleichen) durchgesetzt. Völlig verschieden scheint der Blickwinkel, in dem die amerikanischen Autoren Jungks Publikationen sahen: War hierzulande spätestens ab den 1960ern das Interesse in Jungks Zukunftsarbeit gegeben, blieb er in den USA ein in prophetischem Stil warnender Schriftsteller und Journalist. Die Überlegung, welche Sichtweise Jungk selbst besser gefallen hätte, ist nicht ohne Reiz, war er letztlich doch seiner eigenen Einschätzung nach kein „Zukunftsforscher“.

Die Beschäftigung mit den Kritikerreaktionen auf Jungks Werke zeigt auch den durchaus interessanten Konflikt, den er mit seiner Arbeit zu bewältigen hatte. Jungk hatte zwar in den 30er-Jahren eine akademische Laufbahn eingeschlagen, war jedoch schon bald hauptsächlich als Journalist tätig. Seine Bücher wurden, ihrer Präsentation und ihrem Inhalt entsprechend, vorwiegend als Sachbücher wahrgenommen, und die Position von Jungk als Galionsfigur der Zukunftsbewegung der 60er-Jahre [des vorangegangenen Jahrhunderts] verstärkten den wissenschaftlichen Anspruch, den man seinen Werken beimaß. Man vergaß dabei jedoch, und dafür sind die amerikanischen Kritikerreaktionen gute Beispiele, dass Robert Jungk zuallererst als Journalist arbeitete und mit seinen Büchern nicht die ‚akademische Elite‘, sondern alle Schichten ansprechen wollte. Insofern sind die Arbeiten Jungks, vor allem seine „Sachbücher“, in erster Linie als Essays zu betrachten – es sind, wenn man so will, überlange Kolumnen, gefüllt mit Ideen und Anekdoten, keinen Zahlen und Prognosen. Die amerikanische Öffentlichkeit hat diesen nicht-wissenschaftlichen Aspekt von Jungks Werk mit ihrer Klassifizierung als writer/journalist möglicherweise besser getroffen als die deutschsprachige, die nach wie vor den Zukunftsforscher Robert Jungk transportiert. Und tatsächlich, was gibt es zu forschen an der Zukunft? Physikalisch ist dies unmöglich, mathematisch ist sie mit zunehmender Distanz nicht prognostizierbar – Jungk selber lieferte folglich keine Prognosen, er wies vielmehr – oft aus deutlich subjektiver Perspektive - auf Fehlentwicklungen hin und skizzierte alternative Möglichkeiten einer wünschenswerten Zukunft, die freilich viele Formen annehmen konnte.

Freilich besteht zwischen seinem Werk und den USA vor allem eine Beziehung, nämlich die zwischen einem überzeugten Anti-Atom-Aktivisten und einer der größten Nuklearmächte der Erde. Es darf daher nicht verwundern, dass Jungk hauptsächlich mit seinen atompolitischen Werken in Erinnerung geblieben ist und auch in den USA in dieser Hinsicht die Stimme des Gewissens war:

“Perhaps it’s fortunate that somebody like Robert Jungk is looking over our shoulder to keep the palette in balance.” Cox (1974: 275)

Teil II

Robert Jungk – Concepts of and Reception by America

Blake Giragos

Often immersed in a world advancing and operating at immense speed, it should become a necessity for one to temporarily retreat from the fray in order to reflect upon past events and their ramifications. Such is likewise the case with the life of journalist and activist Robert Jungk who, highly involved in such matters as global peace establishment, nuclear disarmament and technological criticisms, certainly influenced these particular fields of interest and the environment into which his concepts were released. While an analysis of Jungk may potentially be accomplished by retracing foundational works in-depth or motivations for championing a cause, this paper seeks to examine the repercussions of Jungk's work through the reactions of a specific target group, Americans, and explore the rationale behind this. Through processes such as these, the efforts of those at the Robert-Jungk-Bibliothek für Zukunftsfragen, Jungk's personal admirers, and all engaged in the struggle to achieve an understanding of human beings in a fashion which permits the construction of desirable tomorrow will be able to return to present challenges with a solidified grasp of the lessons gleaned from the past.

1. Robert Jungk – Books and Works Brought to America

A German born in the midst of militarism and fanatical nationalism, Robert Jungk would spend an immense proportion of his life in the fields of international journalism and analytical writing. Such a profession would lead him across a variety of countries, predominantly in Europe, but perhaps no

story captivated Jungk in a manner quite the way as the United States. Taking up residence in the U.S. from 1948 until 1953 as part of his literary venture which would influence and produce many of his publications, Jungk sought to understand the Cold War behemoth of America that, through its political, social and technological leadership, stood opposed to the Communists of the U.S.S.R. and China and hegemonic in the Free World. Caught in constant potential for unprecedented violence and global destruction that was the Cold War, Jungk found himself fixated on the nuclear arms race and committed to advancing the cause of international nuclear disarmament, issues that struck a distinct psychological chord not only with Jungk during his time in the United States but also with the American population which found itself the subject of Jungk's exercise. Consequentially, numerous segments of Jungk's work established a special relationship in the U.S., which represented, for Jungk, a leading western power which simultaneously embodied an immense potential threat to mankind at the global level.

Among the numerous Robert Jungk books translated into English and available in the United States, which include *Tomorrow Is Already Here* (1954), *Brighter Than a Thousand Suns* (1958), *The Big Machine* (1968), *The Everyman Project* (1977), *The Nuclear State* (1979), *The New Tyranny: How Atomic Power Enslaves Us* (1984), and *Children of the Ashes: the Story of Rebirth* (1985), the American state and nation function, directly or indirectly, as an important subject or specimen in Jungk's literature. Because these publications span a relatively large amount of time through a broad range of scenarios and illustrations, it would therefore be beneficial to address the Jungk's reception and characterization by Americans on a topical basis, which allows for a more in-depth look at the factors which play a crucial role in understanding these past collisions between the European and American minds and their reactionary responses.

2. Historical Disagreements Begin – Nazism and the Atomic Bomb

Along the chronological lines by which Robert Jungk's works progress, issues surrounding World War II and the race to develop the nuclear bomb mark the early phase of his eventual, written confrontation with the United States. One concept of Jungk's which received early criticism from groups, including the Americans, was the notion that German scientists living under the Third Reich had deliberately withheld a nuclear weapon from Hitler and the Nazis, a theory which was described most in-depth in his *Brighter Than a Thousand Suns*. Jungk had maintained that these scientists, under the leadership of the famous Werner Heisenberg, had through courage, cunning and moral conviction cheated the German weapons research industry from this historic achievement in military offense, saving countless lives in the process. Jungk's asserting that Heisenberg sabotaged German nuclear development yields multiple problems for the American receiving this perspective in the early years of the Cold War.

The first dispute is that somehow the Germans, recently defeated under a campaign which emphatically and successfully illustrated them as the embodiment of modern immorality, would somehow be revealed after the conflict to have actually been, to a degree, magnanimous. In response to this, American writers and publicists took to combating Jungk's idea considerably by facts; predominant among the source of these facts was the post-war investigation into Germany led by Northwestern University physicist Dr. Samuel Goudsmit. The product of this search into the details of German nuclear research was that simply "the project could not have succeeded under German war conditions" (Schlecht 438), due to a lack of necessary materials (Anderson 117) and the fact that "any major project which did not promise quick returns was [by 1942] strictly forbidden" (Schlecht; "German Scientists and the Atomic Bomb") It would also be contended that German ignorance of key manufacturing components, such as plutonium, hindered the process in addition to the "complacency, deterioration of interest in pure science and regimentation of administrative con-

trol of science” which kept Germany, then quite industrially overextended, from the bomb (“Why No Nazi Atomic Bomb”). These limitations, it is even conceded in *Science Magazine*, effectively liberated German scientists from actually having to decide whether or not to construct “so inhuman a weapon” (“German Scientists and the Atomic Bomb”) and thus, while not supporting Jungk’s claim of German scientific heroism, at least colored these Axis researchers in a more neutral light.

These initial arguments against Jungk, made typically in the time surrounding the release of his book’s English translation, functioned on the basis that Jungk, having his own biases on the discussed matter, had made factual errors pertaining to the situational constraints on the Nazi war machine. It would not be until later period, following the conclusion of the Cold War, that new American critics would reassume the mantle of correcting the errors Jungk had previously made, widely under a different basis. Whereas the initial respondents to Jungk’s claims about German nuclear scientists did not primarily call character into question, this new generation brought charges against Jungk on the basis that his understanding of the personalities and motivations of Heisenberg’s team of German scientists was not only flawed, but frequently was blatantly misleading.

A primary assailant against Jungk’s perspective on German science was American scientific historian Mark Walker, whose work combated the ideas that German scientists like Heisenberg either intentionally denied Hitler the bomb, a concept to which Jungk adhered, or that these men simply lacked the desire to do so. Although Jungk, who had greatly popularized the prior theory stated above, would recant his concept of Heisenberg’s proposed altruism in the early 1990s (near the time of his death), this notion which painted Heisenberg and colleagues as “moral heroes” was continued by author Thomas Powers, who ignored the evidence presented by those like Groudsmitt and contemporarily expanded upon by Pennsylvania State University Professor Paul Lawrence Rose. Through the efforts of Walker and Rose, the legacy of German nuclear development has been mostly erased of both the theories of humanitarianism and scientific complacency as excuses for not yielding the atomic bomb before the Allies. Instead, they

are painted as typical, patriotic German scientists who opportunistically embraced the fictitious tale that they had sabotaged their own national plans, either by numbers of insubstantial requests for support, in order to maintain their clout within international science (Grunden, Walker, et al. 123-124).

This most modern line of thought from Walker and Rose maintains that while there existed no German equivalent to the Manhattan Project, experiments in atomic development were still being made, and being made wholeheartedly although “no one – not the military, German industry, the national socialist government, or even the academic military scientists themselves – believed that nuclear weapons could be built or employed during World War II” (Rose 383). The result of such thinking as that of Walker and Rose damaged the credibility of Jungk and his line of thought, held to have perpetuated false information in the eyes of American critics; and while Heisenberg is only one of several topics on which Jungk endeavors, the fact that “Mark Walker’s (1989) *German National Socialism and the Quest for Nuclear Power, 1939-1949* is the standard against which all others are measured” (Rose 382) could not but hurt the journalist as his later works were released into the American marketplace, for truly the history of German atomic physicists was only the beginning of Jungk’s interconnected relationship with the United States.

Even though the prevailing counterarguments of these Americans are a far cry from Jungk’s perception of the Germans not pursuing nuclear weapons at all, accepting or the other does not significantly impact the next phase of discussion in which Jungk would again mostly come to disagreement with America, namely U.S. technological and weapons advancement. While it is plausible that German developmental objectives actually were not expected to be reached until after wartime, but the historical impact of such a competition as the atomic race, which Jungk would integrate into his publications, had already taken place regardless as shown by the following excerpt:

The final irony [of the race for the atomic bomb] emerged at Farm Hall, a farmhouse wired for sound by the British government and the site where the Allies interned German nuclear physicists (Bernstein 1996; Walker 1989). As news of the weapon used against Hiroshima issued forth from the radio, the wire tape recorders suddenly overheard the shock and consternation among the German physicists. They could not imagine how the Allies had completed a working weapon, nor did Heisenberg even appear to understand even the most basic features of the weapon. In their belief in the intrinsic superiority of German science, the Allies, but most especially the United States, found the galvanizing fear to insure their own technological hegemony. (Rose 381)

3. Observations of America – Fearing the New Faust

The story of Robert Jungk's positive depiction of the unproductive and thus, supposedly, honorable German researchers can only mark the opening transition into his fundamental sentimentality: that nuclear technology is an intolerable hazard to mankind. And what, by this logic, would be the natural characterization of the Americans guilty of performing this greatest of disservices which brought forth the nuclear age? These men certainly receive none of the blessings bestowed upon those wise enough, or perhaps fortunate enough, not to have discovered atomic secrets. Exemplary among this group was J. Robert Oppenheimer, the leading scientist behind the US nuclear development. Oppenheimer could perhaps, in the eyes of Jungk, be suitably dubbed the foil of Werner Heisenberg. While Heisenberg is supposedly a man humble and humane enough to frustrate Nazism by setting aside his own scientific aspirations, Oppenheimer is characterized by Jungk as being called "the twentieth-century Faust," beholden to his own dangerous ambitions. He is thought to have done "the devil's work" while lacking, together with the other American scientists, "the moral strength to protest on purely humane grounds against the dropping of the bomb" while almost simultaneously, Jungk wrote, Heisenberg was attempting to inform Allied leaders of his noble, peaceful plan to sabotage, and

whose pleas, tragically, were unable to stop the nuclear bomb (Anderson 117-118).

A general American consensus finds Jungk's subject of analysis, a history of the atomic bomb and an outlook on how that discovery will permanently alter human existence, to be topically interesting and well written stylistically. However, it is within the details of Jungk's content that sharp disagreements arise. Given the bond of nationality shared between World War II Americans and their leading scientist, Oppenheimer, who after the Japanese bombings clearly became a vocal critic of nuclear warfare (Oppenheimer, *The Flying Trapeze: Three Crisis for Physicists* 60), it is easy to see how American pundits and readers would take offense at the language used by Jungk in describing U.S. nuclear developers in such polarizing manner. As a result, Jungk is often branded with the "crucial" fault of "having failed to tell the story straight or to put it into the correct historical perspective" (Cohen 13), of which no better example could exist than for the American reader than with Oppenheimer. "Whatever the rights and wrongs of Dr. Oppenheimer's treatment at the hands of his government," writes one source that is echoed by others, "he was motivated by a good deal more than the egomania the author [Jungk] highlights as his controlling passion. This is neither good analysis nor factual reporting" (Cohen 13).

Jungk's great error in the mind of the American marketplace comes not from suggesting the possibility of selfishness and myopia in the Manhattan Project, but rather from asserting with full certainty that those involved were static and deplorable men. In reality, there existed ample evidence for the American reader to understand the situation and plight of Oppenheimer, who admitted openly to the enhanced "inhumanity and evil of modern war" brought about by the atom bomb, acknowledging that he himself had blood on his hands (Oppenheimer, "Physics in the Contemporary World" 245; Bernstein) but who still maintained he had "done the right thing" (*New York Times Magazine*, 1965) in developing a weapon capable of saving Western civilization from fascism and feeling that he had an obligation to serve on the project and advance science. Testimonials such as

these introduce somewhat of a shade of gray into the picture, leaving Jungk's perception of history looking rather absolutist.

American pundits seem to grimace as they read through Jungk's Manhattan Project rhetoric because of this perceptive divide. "The picture Jungk paints . . . is overdrawn. To achieve it, he sweats and strains. [He] selects his evidence and subjects it to tortured interpretations to support his thesis." Ignoring the existence of another quite valid viewpoint, that nuclear science is not an inherently evil matter, the prevalent U.S. majority appears to hold that "Jungk gives the impression of not wanting to understand the thinking and circumstances that influenced the decision to use the bomb in 1945 (Anderson 118)." Of those who do affirm Jungk's work, these individuals commonly shy away from the concrete details, scientific facts and counterevidence, relying on the notion that the German-born journalist will naturally be offensive to some, resigning that "one can't be a writer and a gentleman, too" (Dreher). Sources such as these generally fail to address the conditions generated by World War II or take too strong a stance against Oppenheimer personally in the way Jungk does.

For Robert Jungk, the issue of responsibility in the fields of scientific and technological advancement underlies a greater topic of global utilitarianism. In his *Brighter than a Thousand Suns* conclusion, entitled "The Fall of Oppenheimer," a tragedy written by the author "as a sort of poetic justice (Anderson 118)," Jungk deliberates on a matter which would evolve in his subsequent works as its own topic, that is to say the ultimatum of having loyalty towards one's state and nation, or towards mankind. In this book, Jungk quotes Hungarian-American scientist Leo Szilard, saying, "In 1945, when we ceased to worry about what the Germans might do to us, we began to worry about what the US government might do to other countries" (Dreher), a comment with which Jungk quite agreed. Was, then, the United States, leader of the free world against fascism and communism, actually a threat to the whole planet which had been enhanced by foolish scientists? Having held the field of nuclear technology to be the nemesis of humanity, Jungk would innately exhibit an apprehension towards the U.S., which he describes a being controlled by a sort of military-industrial com-

plex that, had it have been for public opinion, would “probably have fallen prey to the temptation to use their atomic swords to slash entangled political knots,” (qtd. in Anderson 118) implying a lack of respect for international peace efforts and for human life.

4. The Propensity of Nuclear Despotism

If Jungk saw the American public as the primary obstruction to a nuclear destruction, his connected theme of a technologically-spawned totalitarianism would be the means by which that doom might be unleashed. Discussed at length in his *Tomorrow is Already Here*, *The New Tyranny* and *The Nuclear State*, Jungk elaborates on the how before a maniac oligarchy of generals and scientists could rule unhindered, Americans must become integrated into the nuclear mindset on a macro-level. Jungk’s descriptions on the happenings within Cold War America were a result of his cross-country expeditions through the country, experiences with which he uses to warn the citizenry of this potential erosion of their liberty. His argument, swiftly presented in *Tomorrow is Already Here*, is that this totalitarian threat comes “not from some paranoid dictator or . . . subversive group, but from the basic changes taking place in science and, consequentially, in society,” summarizes an American professor in his review. “[Jungk] seems to have looked at [the U.S.] through science-fiction spectacles. He was frequently startled, generally a bit breathless, but always clear and fair” (Zirkle).

It is with this mentality Jungk would gather somewhat more American support as a wary civil libertarian than he had with his perspective on the race to the atomic bomb, his intriguing thesis being that, culturally, Americans are losing themselves within their pursuit for creational and destructive power through science. With the universe thus becoming their new frontier, Jungk asserts that “Americans are striving to win . . . absolute mastery of nature in all its aspects. . . . The stake is the throne of God. To occupy God’s place, to repeat his deeds to recreate and reorganize his deeds according to man-made laws of reason, foresight and efficiency: that is America’s ulti-

mate objective” (Tomorrow is Already Here, qtd. in Pollard). He can only feel torn by this sad lust for power, reflected in his labeling the U.S. “poor little superman.”

Among those critics who find Jungk’s notions praiseworthy, his individual vignettes collected from across the country are lauded as eloquent conveyances of actual events (Zirkle, Cort) and the evidence drawn from them as “straight reporting in the best tradition” (Pollard). Veteran journalist and literary critic Christopher Lehmann-Haupt writes on Jungk’s later book, *The New Tyranny*, about the impacts of a nuclear society:

So overwhelming a case does [Jungk] seem to make against atomic power that if one took it at face value, one would be in favor of closing down every last nuclear facility in the world no later than tomorrow. . . . Mr. Jungk has provided a manifesto for the new, post-Vietnam protest movement – a manual that everyone from the environmentalist to the anti-militarist can embrace as a Bible.

And although the book’s guest introduction cautions against taking therein content too literally, readers sympathetic to Jungk’s intertwined political and cultural crusade “cannot avoid asking whether there exists any other objective of our national life [as the deification of science] which is so universally accepted by the masses” (Pollard).

However, it would seem here again to the American audience that Jungk makes the same error of absolutism in his writing which earlier alienated him from mass American audiences. Found guilty once more of ignoring opposing arguments, critics who would likely offer Jungk substantial recognition are dismayed by his “blind quotes and undocumented assertions,” which consequentially make it “child’s play for anyone who disagrees with Mr. Jungk to . . . look at the evidence from a slightly different point of view and come away with a standoff” (Lehmann-Haupt). The claims Jungk puts forth are generally judged too unfounded and slanted not to stir a feeling of assault in much of the American nation, much less feelings of endearment, unless one is predisposed towards Jungk’s stance, as would be the case for the environmentalist, the anti-militarist, or the skeptic a U.S.-

dominated West. But for the remainder of the population, the data Jungk had gathered in what may be considered an insightful or professional manner during his stay in America is perceived more the product of his “stalking U.S. science and industry to find poor little superman in a hundred compromising poses” (“Poor Little Superman”). What may be a warning to Americans is thereby instead recognized as “dazzling new evidence for old-world prejudices about the U.S. – prejudices most European novelists are content to confirm with a trip to Wall Street, the Bowery, the Deep South and Hollywood,” which had been procured by Jungk from his U.S. “hunting grounds” (“Poor Little Superman”).

Not merely limited to the proposed harmful nature of American science and industry, the sharp societal generalizations employed in *The New Tyranny* also simply seem implausible to many. They are commonly interpreted as absolute, leaving the individual persona subject to the reputation of his respective camp, which are themselves often regarded as superficial. For example, Jungk’s characterizations of anti-nuclear groups as “modest, just, creative, friendly, empathetic, diverse, and reasonable” are thought by a reviewing American journalist difficult to accept when all in favor of nuclear power are “agents of regimentation and death” (Lehmann-Haupt). This previous review, actually somewhat agreeable with Jungk’s nuclear stance, maintains that one can nonetheless support nuclear energy while remaining decent human being. Others are not so kind and euphemistic with words, writing plainly about *The New Tyranny*:

The author [Jungk] has a bone-deep antipathy toward nuclear power. Advocates . . . are clearly the bad guys – smug, cold, aloof, tight-fisted, reckless, manipulative, power-hungry, occasionally racist, with attitudes reminiscent of . . . Nazis. They are ‘capable of anything,’ event criminal activity. Those opposed . . . on the other hand, are friendly, courageous, sensitive, intellectual, honest, lively and witty. They give quiet, competent testimony and cultivate flowers to get their minds off what’s wrong with reactors. (Boffey)

This divergence in reception between European and American audiences may perhaps be the result of cultural fissures within the Western world. Jungk's experience in American atomic facilities, described in *Tomorrow is Already Here*, provides such an example. Traveling across the Atlantic first in 1947, our European journalist was aghast as he documents signs near Hartford, Washington which blare phrases such as, "Danger! Stay outside. Floor heavily contaminated," "Tie on mask, air unclean," and instructions on notifying authorities in the event of chemical spills. Surely Jungk also was filled with horror after conversations such as these:

'How can you,' he inquires of an émigré scientist at Los Alamos, 'who left your country because you desired a freer life, bear this existence with all its security rules and unavoidable restrictions on liberty?' The émigré's answer is that 'one gets used to it' (qtd in Poore).

It is in Los Alamos that Jungk laments, perhaps in quite an understandable manner for a European who knows the significances of such features, that "It is as though the country without castles, moats and drawbridges were making up for a lack of middle ages; a town of 10,000 inhabitant protected behind a wall with electric eyes" (qtd. in "Poor Little Superman").

The American response reflects these cultural misperceptions and the possibility that negative societal aspects are amplified due to their foreign nature. In one such refutation of Jungk's claims, entitled "But – Is This America?" the author fears that such distortions of his society will gain popularity in Europe and Asia. Accusing him of ignoring the "spiritual resources and commonsense of Americans," he writes with agitation how Jungk finds "no humor here, no relief and only on the last page a promise of hope," leaving his approximation of the U.S. as it was when first portrayed by Herbert Agar in the introduction, "a cheerless, airless moon world" (qtd. in Canham). Jungk's notion of a hubristic nation challenging God is also wholly rejected on the grounds that every civilization longs to make living easier, remarking that it is not "sacrilege" to use "God-given intelligence" for technological improvements (qtd. in Canham). In this particular instance, a featured response in agreement with Canham's com-

ments, written by a recent immigrant to America, paints a contrasting picture of the U.S. as indeed having “a stabilized life [and] a good climate for spiritual satisfaction,” adding that in many European countries “people are seeking exactly the same way of life” (Antonakakis).

5. Analysis for Understanding of the Future

Contributors, who range from professional reviewers to journalists to scientific experts, lean significantly against the perspectives of Robert Jungk and his anti-nuclear agenda, which Jungk identifies as a colossal danger to freedom and mankind. How is it then that the American population, a nation which emits an immense pride in and affection for liberty, so can considerably reject many of Jungk’s warnings about potential infringement upon liberty and human life, the most necessary prerequisite for achieving liberty? Why have Americans dismissed a man who, by many modern European standards, championed a cause which should find natural support among such a group? One major answer is merely observing the world through different historical backgrounds, the conditions by which one perceives his universe, which would cause two groups to look at the same issue differently.

There exists a multitude of historical variances between the U.S. and Europe, but of these factors plausibly deemed culprit in the polarity between Jungk and his U.S. critics, perhaps none is greater than the aftermath of World War II. It was this conflict which produced the circumstances under which the United States found it suitable to hastily develop and use atomic weaponry. The personal history of the American citizenry, which occupied a special position during the conflict and had a special relationship with U.S. President Harry Truman and J. Robert Oppenheimer, was and remained quite different from that of Robert Jungk, who had lived in exile within Switzerland encircled by an abhorrent violence, and who had long before identified himself as an anti-war pacifist. Respective attitudes toward the Manhattan Project and its precipitating results are therefore

starkly different. Inevitably, these attitudes are to be introduced into a rhetorical exchange by either the author or the reader.

Such logic also applies to the political and social environment of the Cold War, with the U.S. assuming its role as the Western power in that bipolar relationship. Predominantly charged, either by the Free World or its own expanding persona, with holding the forces of communism in check, Americans would naturally be more sympathetic to nuclear technology, perceiving it not solely as a tool for death, a belief to which Jungk subscribes, but to military deterrence and peace. This thinking is embodied in the words of popular U.S. President John F. Kennedy:

“The United States must maintain an effective quality and quantity of nuclear weapons [for] . . . only through such strength can we be certain of deterring a nuclear strike upon our forces and our allies. . . . And that deterrent strength, if it is to be effective and credible . . . must embody the most modern, the most reliable weapons . . . development can produce. (Kennedy, “Nuclear Testing and Disarmament”)

Not only does this position, common in the U.S., see scientific advancement as a means of protecting the American people, it also is seen by Kennedy and his plurality of his countrymen as a means of protection for other members of the Free World. This is, ironically, also quite a utilitarian approach under certain interpretations. While such logic appears reasonable to the American public, those who have been shaped by a different past, including Robert Jungk, cannot necessarily see the sensibility in such rhetoric. To this anti-militaristic journalist, tools capable of mass destruction can only serve the purpose accruing power and personal wealth for their wielders, with their by-product being human slaughter.

This metaphorical clash between the mentalities of those in the United States and in Europe can be extended downwards to the more intimate level of Jungk’s own personality. Jungk perceived himself as a journalist and indeed applied that identity to his methodology. Being a man who held what should at least be described as a skeptical opinion of scientists and their work, an opinion shaped throughout Jungk’s shorter life history, it is

thus natural that this traveling reporter would approach matters like nuclearization in America from a rhetorical, literary and emotional standpoint because, to Jungk, doing otherwise would mean dirtying his hands with the same tools of numbers, equations and moral objectivism used by scientists. Jungk was no scientist and had no desire to become one. Americans, both in leadership and plebian spheres, had no such damaged historical relationship with scientists comparable to that of Jungk and as a result reacted for the most part negatively when an outside journalist proceeded to dissect its scientific advancements using not jargon of technology but merely his own intrinsic fear that science could run amuck. How then were readers to grasp Jungk's approach? As evidenced by the prior documented records, this was nearly inconceivable on a macro level; there existed a fundamental wedge between Jungk and his U.S. audience: their personal histories.

Last, one more historically produced factor ought to be discussed. From the technological catalyst of the Cold War and the elevation of the United States into a role of democratic protector, another feature was created: the American desire for continued supremacy of performance at the global level. Out of this development, the new and innovative are viewed with excitement and pride in the U.S. Technological advancement, often held to be driven by the nation's famous capitalistic spirit, and are seen as the means of improving living standards. Coming from an era and hailing from a nation noticeably skeptical of nationalism and international competition following World War II, Jungk conversely decried the very same tools as the antithesis of liberty, as reflected in his remarks spawning from having viewed U.S. industry and science firsthand. Conversely, the American mentality discards these views because of its own view of history, thinking rationally in their own thought process marked by innovation:

After all, Mr. Jungk's quaking point of approach is an antique tradition. The first paynims who saw knight in shiny iron clothing charging at them must have felt a somewhat similar conviction that medieval technology had reached alarming heights of mechanization. The earliest telescopes and microscopes caused a good deal of head shaking and eyebrow raising . . . I don't suppose that [Jungk] can sustain a permanent state of inquisitive

horror. [His work] does suggest, though, that the fearful may die a thousand deaths; the tranquil, but one. (Poore)

In concluding remarks, it is certainly possible for more agreeable understandings of the world to be fostered in these coming times. Although many a nation's bases for understanding remain varied and dynamic, new hope can be found in unprecedented global factors which are pushing numerically expanding peoples together. Notable among these factors is the rapidly expanding technology sector, the exact matter Robert Jungk harbored a vocal apprehension about, which is currently encouraging more international cooperation and peace in the political, economic and social spheres. Initiated to a degree by the very men Jungk was exceptionally suspicious of and their successors in the scientific field, numerous new nations are beginning to enjoy a higher quality of living and, sometimes, even liberty. Certainly within these new technological developments there exists the opportunity for a greater state control, as Jungk might have argued, but a quick survey of the present human situation predominately finds the individual being empowered with unprecedented new information, global resource availability and intercultural understanding. This gives rise to the possibility that some matters which Jungk campaigned against are potentially the most utilitarian of all. History is full of ironies indeed.

Quellen

“Poor Little Superman.” Time. 5 Apr. 1954. Web. 17 July 2012.

“Why No Nazi Atomic Bomb.” Science News Letter, Vol. 52, No. 18, 1 Nov. 1947. Web. 17 July 2012.

Anderson, Oscar E. Jr. “Review of Brighter Than a Thousand Suns by Robert Jungk, James Cleugh.” The History of Science Society, University of Chicago Press, Mar. 1960. Web. 17 July 2012.

Antonakakis, A. “The Reader Writes: ‘We Live...’” The Christian Science Monitor. 28 July 1954. Web. 17 July 2012.

Bernstein, Barton J. “Four Physicists and the Bomb.” Historical Studies in the Physical and Biological Sciences, Vol. 18, No. 2 (1988), pg. 245. Web. July 17 2012.

Boffey, Phillip M. “Knocking the Nukes: Nuclear.” The New York Times, 26 Aug. 1979. Web. 17 July 2012.

Canham, Erwin D. “But – Is This America?” The Christian Science Monitor (15 June 1954), pg. 11. Web. 17 July 2012.

Cohen, Robert C. “The Bomb and Its Makers.” The Christian Science Monitor (9 Jan. 1959), pg. 13. Web. 17 July 2012.

Delany, Sheila (1971): Counter-tradition: a reader in the literature of dissent and alternatives. New York: Basic Books

Dennis, Michael. “Review of Heisenberg and the Nazi Atomic Bomb Project: A Study in German Culture by Paul Lawrence Rose.” Science, Technology & Human Values, Vol. 25, No. 3 (Summer 2000), pg. 383. Web. 17 July 2012.

Dreher, Carl. “Twentieth Century Faust.” Nation. Vol. 187, No. 13 (Oct. 1958), pp. 293-294. Web. 17 July 2012.

Eberspächer, Achim Rudolf (2011): Zukunftsforscher in Führungszeichen. Grundwerte in Robert Jungks Entwürfen und Gegenentwürfen vom Umgang mit Zukunft (von den 1950er bis zu den 1980er Jahren). Salzburg: JBZ

Grunden, Walter E., Mark Walker, Masakatsu Yamasaki. "Wartime Nuclear Weapons Research in German and Japan." *Osiris*, 2nd Series, Vol. 20, Politics and Science in Wartime: Comparative International Perspectives on the Kaiser Wilhelm Institute (2005), pp. 123-124. Web. 17 July 2012.

Hijiya, James A. "The 'Gita' of J. Robert Oppenheimer." *Proceedings of the American Philosophical Society*, Vol. 144, No. 2 (Jun. 2000), pg. 137. Web. 17 July 2012.

Holton, Gerald James (2005): *Victory and vexation in science. Einstein, Bohr, Heisenberg and others.* Harvard University Press

Jungk, Robert (1956): *Heller als tausend Sonnen.* Stuttgart: Scherz & Góverts

Jungk, Robert (1983): *Menschenbeben – Der Aufstand gegen das Unerträgliche – Ein Bericht.* München: C. Bertelsmann Verlag

Jungk, Robert (1993): *Trotzdem – Mein Leben für die Zukunft.* München: Hanser

Kennedy, John F. "Radio and Television Address to the American People: Nuclear Testing and Disarmament." *The American Presidency Project*. 2 Mar. 1962. Web. 17 July 2012.

Lehmann-Haupt, Christopher. "Books of the Times: Political Risk, Dubious Fear." *New York Times*, 6 July 1979. Web. 17 July 2012.

Oppenheimer, Robert J. "Physics in the Contemporary World." *Bulletin of the Atomic Scientists* Mar. 1966), pg. 66. Web. July 17 2012.

Oppenheimer, Robert J. *New York Times Magazine* (1 Aug. 1965), pg. 8. Web. 17 July 2012.

Oppenheimer, Robert J., ed. E. T. Salmon. *The Flying Trapeze: Three Crises for Physicists.* London: Oxford Press. 1964. Web. 17 July 2012.

Pollard, William G. "The Ultimate Power: Review of Tomorrow Is Already Here by Robert Jungk." New York Times, 11 July 1954. Web. July 17 2012.

Poore, Charles. "Books of the Times." New York Times, 12 July 1954. Web. 17 July 2012.

Rose, Paul Lawrence (1998): Heisenberg and the Nazi atomic bomb project: A study in German culture. University of Cambridge Press

Rose, Paul Lawrence. Heisenberg and the Atomic Bomb Project: A Study in German Culture. Berkeley: University of California Press. 1998. Web. 17 July 2012.

Schlecht, William G. "German Scientists and the Atom Bomb." Science, New Series, Vol. 129, No. 3347, 20 Feb. 1959. Web. 17 July 2012.

Visvanathan, Shiv (1988): Atomic physics – The career of an imagination. In: Nandy, Ahi (Hg.): Science, Hegemony and Violence – A Requiem for Modernity. Delhi, Bombay, Calcutta, Madras: Oxford University Press

Zinn, Howard (1990): The politics of history. University of Illinois Press

Zirkle, Conway. "Review of Tomorrow Is Already Here by Robert Jungk."

The Scientific Monthly, Vol. 80, No. 2 (Feb. 1955), pp. 130-131. Web. July

17 2012. Cox, Vic (1974): Interview mit Robert Jungk, in: Human Behaviour, Band III/7-12, Seite 275f. Pennsylvania State University

Online-Datenbanken:

New York Times Archiv:

<http://www.nytimes.com/ref/membercenter/nytarchive.html>

Washington Post Artikelsuche: <http://www.washingtonpost.com/wp-srv/newssearch>

Independent Archiv: <http://www.independent.co.uk/article-archive>